

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

49 (3.12.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

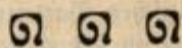
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizelle 20 \mathcal{M}</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
---	--	---

Inhalt: Die Vorsehung. — Das Erstkommuniondekret Pius X. — Eine Buchbesprechung. — Das Mannheimer Schulsystem. — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalnachrichten. — Anzeigen.

Die Vorsehung.

Das schwärzeste Verbrechen gegen den Allmächtigen gab Anlaß, daß für den verlorenen Menschen das Schlachtopfer herabkam, welches allein imstande war, den Jorn des beleidigten Weltbeherrschers zu besänftigen und die Schmach zu tilgen, die der Mensch seiner Majestät zugefügt. Dieses Verbrechen verschaffte dem Gott der Herrlichkeit die edelste Huldigung, die man ihm bringen kann, die edelste, welche vergangene Jahrhunderte sahen und wie die Zukunft keine mehr sehen wird, die einzige, die eines so großen Gottes würdig ist. Aus diesem göttlichen Blute, das hienieden floß, ist eine unermessliche Schar auserwählter Kinder entsprossen, der Gegenstand seines ewigen Wohlgefallens, seiner ewigen Liebe. Durch dieses göttliche Blut ward der Mensch, vorher tot, wieder geboren zu einem neuen ewigen Leben, ward Bürger des Himmels und Mitgenosse der unendlichen Herrlichkeit der Gottheit.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Das Erstkommuniondekret Pius X.

Vorbemerkung der Redaktion. Die neuesten Dekrete unseres Hl. Vaters haben bereits eine so vielfache Besprechung in einer Art und Weise gefunden, daß man glauben könnte, der göttliche Stifter hätte seine Verheißung zurückgezogen, daß er bei seiner Kirche bleiben werde alle Tage bis ans Ende der Welt. Keine Erscheinung könnte die auf die Regierung jeder Autorität abzielende erschreckend starke Bewegung unserer Tage mehr fördern, als wenn selbst Katholiken in ihrer Überzeugungstreue von der von Gott gewollten Autorität des rechtmäßigen Inhabers des Stuhles Petri wankend gemacht würden. Das wäre das größte Unglück, das die Welt treffen könnte.

Die „Bad. Lehrerzeitung“ erachtet es nicht als ihren Beruf, in diesen betäubenden Zeiterscheinungen ein letztes und entscheidendes Wort reden zu wollen. Aber sie kann es sich auch nicht versagen, eine Beurteilung eines der Erlasse des Hl. Vaters, der in der liberalen Presse besonders liebender Aufmerksamkeit sich erfreut, ihren Lesern unterzubringen, die von katholischer Auffassung zeugt und sicherlich außerordentlich beachtenswerte Momente enthält. Dieser Erlass betrifft die erste hl. Kommunion der Kinder. Die Beurteilung selbst hat zu ihrem Verfasser Professor M. Gatterer S. J. und findet sich in der von Bürgerschuldirektor Moser neugegründeten Zeitschrift „Der Fels“, die an die Stelle der „Christl. Schul- und Elternzeitung“ treten soll und die wir angelegentlichst der Beachtung empfehlen, zumal sie über die heißen Kämpfe orientiert, die das kath.

Bewußtsein und die kath. Überzeugungstreue im stammesverwandten Österreich zu führen haben. Die Abhandlung lautet:

Erregung der Gemüter über das Dekret.

Die Kommuniondekrete des Hl. Vaters machen nicht bloß Aufsehen, sie erregen Bedenken, Widerspruch, selbst Spott und Anfeindung; und zwar in den verschiedensten Kreisen. Selbst Priester und Bischöfe haben ihrem Befremden Ausdruck gegeben. Besonders gilt dies vom neuesten Dekret, dem Erlass über die Erstkommunion der Kinder. Obwohl die Angelegenheit eine ganz innerkirchliche ist, sehen wir doch die kirchenseindliche Presse über den Papst zu Gericht sitzen. Man kritisiert den Hl. Vater, man spottet über ihn als Menschen mit engem Gesichtskreis, der kurzfristig alles vom Standpunkt des Italieners beurteilt, man höhnt über diese und andere Verordnungen, die in der Kirche Massenausritte zur Folge haben werden, „wäre Pius X. nicht schon da, man müßte ihn geradezu erfinden, um die Kirche zugrunde zu richten.“

Erinnert dieses Verhalten von Freund und Feind gegen den Papst, der geleitet nicht durch natürliche Klugheit, sondern durch lebendigen Glauben und getragen durch die Kraft von Oben einen ganzen Berg von Vorurteilen und Schwierigkeiten überschreitet, lediglich um der gesamten katholischen Welt Tag für Tag das Lebensbrot zu spenden, das der Heiland selbst als die tägliche Seelenspeise, als das „Fleisch für das Leben der Welt“ in unbegreiflicher Liebe uns bereitet, und ich frage, erinnert dieses Vorgehen nicht lebhaft an jene erregte Szene bei Rapharnaum (Joh. 6. Kap.), welche sich abspielte und nach der für die meisten Zuhörer unfahbaren, für alle verblüffenden Verheißung dieser göttlichen Speise? Auf die klaren und bestimmten Worte des Herrn haben sicherlich seine Feinde gehöhnt über den Menschen da, der nicht ernst zu nehmen sei, der pathologisch beurteilt werden müsse („daemonium habet et insanit“ Joh. 10, 10): auch „viele seiner Jünger die dies hörten, sprachen: Hart ist diese Rede und wer kann sie hören?“ (Joh. 6. 61). Das ist übertrieben fanatisch, das beleidigt die gesunde Vernunft, wie ein harter gellender Schrei das Ohr. Und „von dieser Zeit an wandten sich viele seiner Jünger von ihm ab und gingen nicht mehr mit ihm“ (Joh. 6. 67). Selbst die Apostel wären stutzig geworden, so daß der Herr, ihr Unentschlossenheit bemerkend, sie fragt: Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh. 6. 68.) — Der verhöhnende und als weltunfahrene Eiferer hingestellte Papst ist daher in guter Gesellschaft.

Grund der Erregung.

Woher diese starke Erregung gegen den Stellvertreter des Heilandes? Woher der Eifer, mit dem man das neue

Dekret bespricht und zerstückelt. Der Hl. Vater tut durch seine Kommunionerlässe ja eigentlich nur das, was man gerade von auferkirchlicher Seite so oft gefordert hat: er sucht in einem Kardinalpunkt die gegenwärtige Praxis der Kirche mit der altkirchlichen Gepflogenheit mehr in Einklang zu bringen. Hat man denn der römischen Kirche der Gegenwart nicht oft den Vorwurf gemacht, daß sie von der alten Kirche Christi abgefallen sei. Müßte man daher Pius X. nicht eigentlich als einen Reformator der römischen Kirche feiern? Woher also dieser Kampf? Gewiß spielt viel Unkenntnis der kirchlichen Vergangenheit und der kirchlichen Lehre mit, aber der letzte Grund der Erregung liegt anderswo. — Es ist kein Zweifel, alles Gottwidrige fühlt sich durch diese Neuerungen bedrängt, gefährdet, und getroffen. Man fühlt instinktiv, daß, wenn einmal diese Verordnungen in die Praxis, in das Leben der katholischen Christenheit eingedrungen sein werden, der Geist, die übernatürliche Lebenskraft und der Heldenmut der ersten Christen in den Katholiken unserer Tage erwachen wird; und man fürchtet diese Zeit, in der die Millionen solcher vom Leben Christi durchfluteter Christenseelen sich erheben werden zur Abwehr und zum Angriff gegen die „Mächte der Finsternis“, gegen alles Gottwidrige. Darum windet sich die „alte Schlange“, weil sie getreten wird; darum wehrt sich „die Welt“, d. h. die vom Geiste der gefallenen Natur geleitete Menschheit, weil sie den Weltüberwinder in der hl. Kommunion fürchtet. Daraus erklärt sich zum Teil der Widerstand kirchlicher, katholischer Kreise. Je mehr auch sie Kinder dieser Welt sind, je mehr sie sich durch die verschiedenen Formen der Selbstsucht und die kurzfristige, bloß natürliche Vernunft leiten lassen, umso mehr Scheu haben sie vor allem Großen, Heroischen, nur durch den Glauben Verständlichen und Erreichbaren und begnügen sich mit dem Gewöhnlichen und Mittelmäßigen. Und was eigentlich, im Glaubenslicht besehen, Bequemlichkeit, Feigheit, kleingeistige Rückständigkeit ist, das halten sie für Klugheit und Erfahrungsweisheit.

Hindernisse fürs Verständnis des Dekretes.

Wollen wir die Verordnungen des Hl. Vaters recht erfassen, so müssen wir gewisse vorgefaßte Meinungen und Einseitigkeiten abzustreifen suchen, die den Blick des Geistes trüben. Leicht wird dies allerdings nicht sein, denn wir müssen Anschauungen korrigieren, die wir von Jugend auf eingelesen haben.

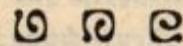
Intellektualismus.

Die erste Einseitigkeit ist der übertriebene Intellektualismus, an dem unsere gesamte Bildung krankt, den wir, von der Elementarschule angefangen, auf allen Bildungswegen (Schule, Lektüre, religiöser Unterricht . .) eingeatmet haben. Diese Überschätzung des Wertes der Verstandesbildung, und noch mehr die Überschätzung der moralischen Kraft der Verstandesbildung, ein Erbstück des Protestantismus, ist durch das bürgerliche Zusammenleben und durch die vom protestantischen Geiste getragene Literatur auch in weite katholische Kreise eingedrungen.

Wir überschätzen den Wert der Verstandesbildung. Was dem Menschen wahren Wert gibt, Wert vor Gott — das Urteil Gottes über den Wert aller Dinge ist ja die unfehlbare Norm für die Bestimmung des wahren Wertes derselben —, das in letzter Linie nur die Herzensbildung. Selbst die eindringendste Kenntnis der höchsten Wahrheiten, d. h. der Glaubensgeheimnisse, wodurch der Verstand am vollkommensten gebildet wird, gilt vor Gott nichts, wenn nicht das Herz dadurch veredelt wird, wenn der Gottesgelehrte nicht nach den erkannten Wahrheiten lebt: Non auditores legis iusti sunt apud Deum, set factores legis iustificabuntur (Röm. 2, 13).

Noch viel mehr überschätzen wir die moralische Kraft der Verstandesbildung, ihre Wirksamkeit auf die sittliche Hebung des Menschen, auf die Charakterbildung und Herzensveredelung. Wenn wir auch gegenwärtig die kindische

Ansicht abgelegt haben, daß Bildung (und man meint damit nur Verstandesbildung) die Menschen auch schon gut machen, so schreiben wir immer noch der Verstandesaufklärung viel zu viel Einfluß auf die Willensbildung zu. Dieser Überschätzung liegt unbewußt die irrtümliche Anschauung zu Grunde, als wäre der Mensch von Natur aus ganz gut, als wären die Fähigkeiten des Menschen in ganz geordnetem Verhältnis zu einander, so daß der Wille auch sofort das ohne Schwierigkeit mit Liebe umfinge, was der Verstand ihm als gut und liebenswürdig vorhält. Schluß folgt.



Eine Buchbesprechung.

Ganz vorzüglich gelungen ist der Abschnitt über „Einfluß der Volksvertretung“. Die Bedeutung des suspensiven Veto (in den Vereinigten Staaten und in Norwegen) und des absoluten (das Bestätigungsrecht in den deutschen Einzelstaaten), wovon die Regierungen Gebrauch machen können, ist sehr schön dargelegt. Doch möge uns eine Bemerkung zu dem Abschnitt zu machen gestattet sein, der von dem absoluten Veto handelt. Die wichtigsten Ausführungen finden wir in nachstehenden Worten:

„Ist dagegen das Veto des Staatsoberhauptes ein absolutes¹⁾, so hat es die Wirkung, daß die Durchführung des betreffenden Beschlusses überhaupt verhindert wird; dabei steht dem Staatsoberhaupte die Befugnis zu, die Volksvertretung aufzulösen und durch Veranstellung von Neuwahlen gewissermaßen an das gesamte Volk zu appellieren. Versagt dieses Mittel, von dem nur in seltenen, besonders wichtigen Fällen Gebrauch gemacht zu werden pflegt, so ist ein Verfassungskonflikt geschaffen, und „Konflikte werden, da das Staatsleben nicht stillstehen vermag, zu Machtfragen; wer die Macht in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor²⁾“. Daher liegt es in allen Fällen im Interesse beider Teile, den Konflikt zu vermeiden und auf dem Wege gütlicher Verständigung die verfassungsmäßige Aberein-stimmung beider Faktoren herbeizuführen“.

Der letzte Satz enthält zweifellos einen vorzüglichen Rat, den die politischen Parteien ja beachten mögen. Aber es liegt so etwas in der Luft, wie wenn wirklich Gefahr drohte, als ob eine vielleicht nicht zu ferne Zukunft wenig Gefallen an dieser Weisheit finden, aber umso mehr die Absicht sich herausbilden könnte, einmal im Besitze der Macht in seinem Sinne vorzugehen. Und da eröffnet sich dem Blicke der studierenden Jugend, die die weisheitsvolle Ruhe mitunter ein wenig langweilig findet, so viel verlockendes dramatisches Leben, daß sie, wofern sie nicht die traurige Rolle von mit Wissensstoff anzufüllenden hohlen Krügen spielen kann und will, bei dem Bilde wird verweilen müssen, daß der Besizer der Macht in seinem Sinne vorgeht. Was wird und kann in einem solchen Falle geschehen und welche Tragweite gab Bismarck seinen Worten? Sollte der Zwiespalt zwischen den obersten Instanzen im Staatsleben eben als ein Spiel der Kräfte, als ein Spiel um Macht angesehen werden, sodas nach der Entscheidung es als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden muß, daß der mächtigste Faktor nun rücksichtslos in seinem Sinne vorgeht, also auch dann, wenn die Volksvertretung in den Besitz der Macht gelangt? Enthalten Bismarcks Worte in einem gewissen Sinne die Rechtfertigung eines möglichen von der Volksvertretung ausgehenden Eingriffs in die Regierungsgewalt, einer Revolution (Gesch. Ludwigs XVI. in Frankreich und Karl I. in England). Man wird wohl zugeben müssen, daß derartige Gedankengänge bei Primanern von Mittelschulen nicht nur möglich sondern auch sehr wahrscheinlich sind.

¹⁾ Bismarck im preussischen Abgeordnetenhaus am 27. Januar 1863. Ähnlich im Herrenhaus am 22. Dez. 1866.

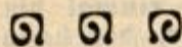
²⁾ Bismarck a. a. D.

Dann aber bedürfen sie zweifellos der Prüfung durch die Schule, widrigenfalls sie als in Mißformen sich entwickelnde latente Kräfte von möglicherweise gewaltiger Macht zu erstklassigen Quellen individueller und öffentlicher Gefahren sich auszubilden vermöchten.

Zunächst werden wir gut tun, wenn wir uns um die Auffassung des Sinnes bemühen, den Bismarck selbst seinen Ausführungen gegeben hat. Es klingen bekanntlich Tatsachen und historische Reminiszenzen aus dem Konflikte hindurch, den der Staatsmann mit der preußischen Fortschrittspartei durchzukämpfen hatte. Vom Antritt seiner Ministerschaft 1862 bis nach Beendigung des österreichischen Krieges von 1866 führte Bismarck die Verwaltung Preußens ohne bewilligtes Budget. Er ging also im Besitze der Macht in seinem Sinne vor aber stets darauf bedacht, wenn immer möglich den Ex-Verzustand in den einer geordneten Verwaltung überzuführen. Es war ein Zug weiser Staatskunst, als er nach dem Friedensschluß zu Prag die öffentliche Begeisterung in der Weise benutzte, daß er sich von dem neu gewählten Abgeordnetenhause Indemnität für die früher abgelehnten Staatshaushaltsrechnungen erteilen ließ. Zweifellos aus diesen Tatsachen und Erinnerungen ging Bismarcks Darstellung des Verlaufs eines möglichen Konflikts der obersten Instanzen im Staatsleben hervor. Der Gedanke eines Konflikts, wobei das Parlament die größere Macht besitzen könnte, stellte sich erst ein, als die sozialdemokratische Partei im neuen Reiche wider alles Erwarten mächtig anwuchs. Da lag für Bismarcks staatsmännische Genialität eine ganz bestimmte Aufgabe vor: Niemals darf der Fall eintreten, auch nur von der weitesten Ferne gesehen, möglich erscheinen, daß die Regierung zum schwächeren Faktor werde. Darum war der Staatsmann von der absoluten Notwendigkeit des Sozialistengesetzes überzeugt, das zum erstenmal am 18. Oktober 1876 publiziert wurde. Bismarcks Hieb traf nicht ins Mark der Bewegung, aber auch nicht so weit daneben, wie deutscher Doktrinarismus und Parteiinteresse glaubhaft zu machen suchen; denn was seit der Aufhebung dieses Gesetzes folgte, wissen wir. Doch müssen wir es unterlassen, hier in weitergehende politische Erörterungen, die nicht mehr strenge zur Sache gehören würden, uns einzulassen. Erwähnen müssen wir nur, daß der Staatsmann immer mehr von der Notwendigkeit sich überzeugte, durch unerwartete, sagen wir immerhin — gewaltsame Eingriffe in das Räderwerk des Staates den Fall undenkbar zu machen, daß die Regierung in die schwächere Position gedrängt werde. Politische Querschlächlichkeit schrieb ihm eine fatalistische Zerstörungssucht der eigenen Schöpfungen zu. Nein, nichts lag ihm ferner. Aber ein ganz zutreffendes Urteil über diese Seite der staatsmännischen Wirksamkeit Bismarcks, die, durch die innerpolitische Entwicklung Deutschlands beeinflusst, in den achtziger und neunziger Jahren immer schärfer hervortrat, läßt sich — wir sagen leider — nicht fällen. Denn sein politischer Realismus, der unausgesetzt am Gange der Dinge sich bildete und verschärfte, kam in Konflikt mit der jugendlichen Begeisterung, der selbst nichts unmöglich erscheint, und — er mußte weichen. Niemals aber war das ganze Dichten und Trachten eines gewaltigen Staatsmannes in bewußter Weise so sehr darauf gerichtet, die Regierung nicht in eine der Volksvertretung gegenüber schwächeren Position drängen zu lassen, als das Bismarcks. Und können wir ihm Unrecht geben? Wir glauben kaum; denn besitzt die Regierung in Konfliktzeiten die erfolgreiche größere Macht, so kann von ihr weise Mäßigung erwartet werden, sobald der entschiedene Sieg ihr zuteil geworden; diese weise Mäßigung aber kann von politischen Parteien nicht erwartet werden; denn sie wollen die Führerrolle, die ihnen von Rechts wegen nicht zukommt, auch nicht mehr aus der Hand lassen. Und somit wären wir zu dem erwähnenswerten Punkte gekommen, der sich uns beim Durchlesen des Abschnitts über den „Einfluß der

Volksvertretung“ aufgedrängt hat. Reflektieren wir: Konflikte werden, da das Staatsleben nicht stillzustehen vermag, zu Machtfragen; wer die Macht in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor. Unter allen Umständen aber muß von der Regierung verlangt werden, daß sie jederzeit einsteht, daß sie die größere Macht im Interesse des Staatswohl besitzen muß und demgemäß auch jederzeit ihre Entschließungen zu treffen hat, sonst geht alles dem Ruin entgegen.

Um solche Erörterungen werden wir im staatsbürgerlichen Unterrichte der obersten Klassen der Mittelschulen nicht herumkommen. Die jungen Leute werden hoffentlich selbst im Unterrichte Bedenken, die ihnen aufsteigen, kundgeben. Ignorieren könnte sie nur ein Stümper in seinem Metier. Ins Uferlose dürfen sie sich nicht ausdehnen im Interesse des geordneten Fortschritts im Unterrichte. Man wird es daher nur begrüßen können, wenn das Lehrbuch deren Möglichkeit tunlichst einschränkt oder dem Schüler selbst Direktiven zu einer fruchtbaren Gedankenbewegung gibt. Das letztere dürfte vielleicht auch darum notwendig erscheinen, weil auch auf diesem Gebiete es heißen dürfte: Viel Köpfe, viele Sinne. Wie aber der staatsbürgerliche Unterricht erteilt werden, welche Früchte er tragen kann und soll, welche unerwünschte Früchte er aber auch tragen könnte, sind Fragen, denen man scharf ins Antlitz zu leuchten hat, bevor man zur Etablierung dieses Unterrichtsfaches schreitet.



Das Mannheimer Schulsystem.

Wie Kellner ebenso schön als richtig bemerkt, kennt die Natur keinen Sprung, keine Lücken¹⁾ und ist auf stete Wiederholung ihrer Eindrücke bedacht, sodas das Kind sie in unablässiger Anwendung zum Eigentum sich macht. Hierin liegt alle Weisheit aller Methoden und eine sich immer vollkommener gestaltende Einsicht in ihre Wahrheit, verbunden mit einer sich immer vollkommener gestaltenden Anwendungsfähigkeit seitens des Lehrers, verhütet mit Sicherheit das Auseinanderfallen der durch die Klassen präsentierten Arbeitsgemeinschaften. Vor Abständen kapituliert man nicht ohne weiteres, sieht sie nicht ohne weiteres als das positiv Gegebene an, von dem ausgegangen werden muß, sondern man untersucht sie, sucht sie zu begreifen und ihnen in ihrer Entstehung vorzubeugen. In dieser Anschauung stehen wir ganz und gar auf dem Boden, den Oberschulrat Dr. Weygoldt in dem neuen Lehrplan eingenommen hat.

So kommt es denn vor allem darauf an, daß der Unterricht in dem ersten Schuljahre mit jener Liebe, Einsicht und Begeisterung für das Kind und seine sich entwickelnden Geistes- und Leibeskräfte erteilt wird, die das charakteristische Merkmal einer wahren Lehrernatur ist. Die naturgemäße Art des Unterrichts kann nichts Angelerntes sein, sie muß als lebensfördernde Natur des Lehrers auf die nach Leben dürstende Natur des Kindes wärmend und befruchtend einwirken. So kommen wir mit Kellner zur Unterscheidung einer objektiven und subjektiven Methode. Jene kann in Büchern gekauft und aus Büchern gelernt werden. Diese, die Krone und absolut notwendige Frucht der persönlichen Ausbildung des Lehrers muß, um Kellners Worte weiterhin anzuwenden, „wie ein über den Wassern schwebender Geist zur objektiven Methode hinzutreten; denn erst in der Vereinigung beider liegt die wahre Meisterschaft und Lehrerwirksamkeit.“ Und nun werden Kellners Worte so inhaltsvoll und folgenreich, daß wir es uns nicht versagen können, diesen genialen Pädagogen noch einmal zum Worte kommen zu lassen.

Wie Leib und Seele den Menschen ausmachen, so diese Verbindungen den wahren Lehrer. Aber das ge-

1) Kerstensteiners Diktum von Siebenmellenstiefeln in der Entwicklung läuft auf pädagogisch-psychologischen Unsinn hinaus

heimnisvolle Wesen der subjektiven Methode läßt sich nicht auf dem Büchermarkte kaufen und nicht mit Unfehlbarkeit nachahmen; denn es ist angeboren, und ich kann es ebensowenig plötzlich ergreifen und festhalten, wie ich meine Natur ändern und der Mensch werden kann, der ich einmal nicht bin. Wäre dies nicht so und anders, als es ist, was hätte dann auch der wahrhaft gute Lehrer vor dem schlechten voraus?"

Das Gesagte aber scheinen einige Leute nicht zu wissen, welche man Methodenjäger nennen könnte. Sie wandern aus einer Schule in die andere, hospitieren hier und da, mustern ängstlich alle Schreibbücher durch, fragen stets nach der Methode und namentlich nach den zu Grunde liegenden Leitfäden, und möchten durch ihr Spüren eine Methode finden, welche von ihrem eigenen Ich das Wenigste verlangt, aber mit absoluter Notwendigkeit wirkt. Diese Spürer sind eigentlich Leute, denen die rechte Lehrerweise fehlt, die aber ihre innere Leere gern mit dem Feigenblatt äußern Schimmers verdecken möchten. Ihnen gehen die Leitfäden und Lehrgänge über alles.

Aber da fällt es uns schwer aufs Herz, daß wir, wenn mit der Methode alles zutreffen sollte, insofern übel daran sind, als es unmöglich ist, jene subjektive Methode sich anzueignen und zu erringen, was die Natur einmal unerbittlich versagte. Ich kann nicht anders, ich muß es wiederholen: **Wen einmal die Natur nicht zum Lehrer bilden wollte, der kann ebensowenig die vollendete Meisterschaft in diesem Fache erreichen, wie es unmöglich ist, daß jeder Maler ein Raphael, jeder Dichter ein Schiller werde.** Doch entmutigen darf und soll uns das nicht! Wenn auch kein vollkommener Ersatz möglich ist, so vermögen wir doch mit dem Beistand dessen, der auch im Schwachen seine Allmacht kund gibt, gar vieles! Annähernd vermögen wir immerhin das Ideal eines Lehres jenen Geist und jene geheimnisvolle Eigentümlichkeit zu erreichen, worin das Wesen der subjektiven Methode besteht. Nur vor allem wahre, hingebende Berufsliebe; denn diese wird uns durchwärmen und aus dem Auge zur Kinderseele dringen, also, daß Leben durch Leben entzündet wird. Auch gute Muster tun viel. Es ist eine hohe Freude, dem tüchtigen Manne, der so ganz Lehrer ist, zuzuhören; sein Beispiel wird uns beleben, ermutigen und belehren. Daneben hilft auch die Befinnung. Deshalb strebe der Lehrer nach wahrer christlicher Vollkommenheit. Alles, was ihn als Menschen zu seiner Höhe erhebt, zu der uns der vom Himmel gesandte Erlöser unseres sündigen Geschlechtes den Weg zeigte, alles was endlich den Lehrer geistig erfrischt und stärkt, macht ihn auch zu einem besseren Lehrer. Darum bekenne ich mich zu dem manchen seltsam klingenden Satz: **Ohne Religion keine wahrhaft eindringliche, fruchtbringende Lehrtätigkeit.** Nur durch ein tiefes religiöses Gefühl wird die rechte Welt- und Berufsanschauung, die rechte Auffassung aller Verhältnisse und Wissenschaften bedingt. Das religiöse Leben sieht in der Erde nur den Abglanz der Herrlichkeit des himmlischen Vaters und freut sich in Einsalt und selbstloser Hingabe über die Werke Gottes und der Kunst. Des wahren Künstlers Auge blickt hinaus zum Himmel und holt sich von oben den befruchtenden Gedanken: so erringt auch der Lehrer nur in Gott und mit ihm seinen gestaltenden Geist, der ihn zum Künstler stempelt!

Doch damit genug! Nur das eine will ich, alles zusammenfassend, wiederholen: Ja dem Maße, in welchem der Lehrer ein frischer, froher, verständiger und frommer Mensch ist, voll Lebenskraft und Kindeseinsalt, voll warmen Gefühls für das Edle und Göttliche in demselben Maße wird er die Methode in sich haben im edelsten Sinne des Wortes ein Lehrer sein."

So Kellner. Den Eigenschaften und Vorzügen eines guten Lehrers, stehen aber auch solche einer guten, einer vorzüglichen Schulleitung gegenüber. Wir dürfen kaum fehl schießen, wenn wir aus Kellners Ausführungen folgern; daß es ihre wichtigste Aufgabe sein wird, die Begeisterung der Lehrer wachzurufen, sie zu ermutigen und zu stärken, eine Tätigkeit, welche einen gewissen Grad von Virtuosität in der Menschenkenntnis voraussetzt.

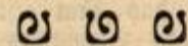
Der gute Lehrer, der vornehm empfindende Menschenkenner, die treffliche Schulleitung aber werden übereinstimmen in der Beurteilung der wahrhaft großartigen Bedeutung, die Goethes Worten für Erziehung und Unterricht zukommt:

„Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt
Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sicht ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus
Und bläst die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäuschen aus!

„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.“

Der Verfasser von „Wilhelm Meister“ kannte die Quelle der pädagogischen Kunst und nach dieser Hinsicht gelten für ihn die Worte des Träumers der Nordmark:

„Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ihr werdet nimmer seinesgleichen sehen!



Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg.

(Siehe Nr. 39 der „Badischen Lehrerzeitung“.)

Die Liebe zur Natur, besonders die Liebe zur heimatischen Natur ist eine Ausstattung des Gemütslebens vornehmster und edelster Art. Berge und Täler, Wälder und Auen, Flüsse und Seen haben eine eigene und jedes Naturbild seine besondere Sprache, womit es beglückend zum sinnigen Gemüte redet. Wer diese Sprache nicht versteht, ist arm an Genüssen, arm an den herzinnigsten Genüssen, selbst wenn die allzeit reichgespickte Börse gestattet, der Kunstausübung der ersten Virtuosen der Welt in allernächster Nähe anzuwohnen. Die Schule, die echtes, reines, ungekünsteltes Naturempfinden fördert, vollzieht herrliche Arbeit im Dienste des Volkes und des Vaterlandes.

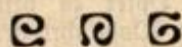
Aber das Zwiegespräch von Natur und sinnigem Gemüte muß belauscht werden. Dann erst tut das Auge sich auf, dann erst erkennt es die geheimnisvollen Reize der gütigen Mutter und nach und nach stellt sich ganz von selbst der entdeckende Blick ein, und es weben sich die zarten Fäden, die das individuelle Gemütsleben, das Volksempfinden, ja selbst die Eindrücke weltgeschichtlicher Ereignisse mit dem Leben und Weben der Natur zu einem reizenden Teppich gemütsvollen Seelenlebens verknüpfen, dessen sich der bedeutendste Künstler nicht schämen würde; denn in den Momenten höchster Kunstergreifenheit wird er der Mutter Natur sich am nächsten fühlen. Und das Durcheilen der Natur wird das Naturempfinden bringen? Niemals. Gewiß zeugt die Erholung der Familien in Gottes freier Natur von überaus gesundem, praktischem Sinn und die Empfindungsfähigkeit der Eltern für die Reize der Außenwelt wirft einen

wohlthuenden Wellenschlag um die Seelen der Jugend. Aber die Belehrung kann alles verderben. Die Sprache der Natur mit dem menschlichen Herzen kann nur belauscht werden; denn, wie Kellner so schön ausführte, nur unvermittelt und scheinbar ohne jegliche, besonders ohne alle belehrende Absicht, vollzieht die Natur ihre großartigen Lektionen, deren Resultate die Grundlage alles und jeden Bildungserwerbes in intellektueller und affektiver Hinsicht sind. Nach dieser Richtung wird der beste Lehrer immer nur Schüler sein. Aber einen unermesslichen Vorteil für den Unterricht muß es genannt werden, wenn das Lesebuch die Sprache der Natur redet und in diskretester Weise das sinnige Gemüt von der Natur affizieren läßt. Da gibt es kein Hackenzusammenschlagen, keine Frage-schraube, keine lächerliche Lehrerüberlegenheit — hier gibt es nur ein geheimnisvolles Walten der Naturkräfte im Dienste der ästhetischen und sittlichen Menschenerziehung, wobei ein Volterer mit der besten Absicht in seinem ganzen Leben nie erfährt, um was es sich denn eigentlich handelt. Mit viel oder mit wenigem Recht redet man heute von unbedingt nötigen Reformen im Schulwesen; aber eine Reform scheint uns doch im Interesse der Schule gar zu wenig betont zu werden, eine Reform, die stets die erste von allen sein sollte — die Reform- und Bildungsarbeit, die der Lehrer im Sinne edler Natürlichkeit an sich selbst vorzunehmen sich verpflichtet fühlen muß.

Diese Gedanken löste das Lesestück 288 „Funkensonntag“ aus. Da lautet der zweite Abschnitt: „Am Abend des Funkensonntags steigen wir hinauf auf die Hochwarte Ulms, um mit scharfem Auge Umschau zu halten, bis mit einbrechender Nacht ein Funke um den andern aufglimmt. Weithin grüßt der Münsterturm über die Ebenen und Täler Oberschwabens. Da stehen wir nun oben auf dem letzten Kranz. Der rasche Aufstieg hat das Blut schneller durch die Adern getrieben und wohlige Wärme durchflutet den Körper. Der Abendwind lüftet nach und nach das Schneegewölk. Welche Pracht und Herrlichkeit! Eng um uns geschart sehen wir die Häuser und die Straßen der Stadt, die schon geschäftig ihre Lichter entzündet. Draußen im Osten senken sich blaue Schatten mit schweren Fittichen herab auf das Donauried und die bayerischen Vorländer. Im Norden steigt wie eine Mauer das Kalkgebirge der Schwäbischen Alpen, während im Süden noch ein letzter Blick die bläulich schimmernden Hochalpen trifft und im Westen die letzten Strahlen der sinkenden Sonne verblasen. Da, in dem Augenblick, wo droben am Himmel die ersten Sterne sich entzünden, beginnt sich auch draußen in der umfassenden Runde Leben zu zeigen. Einzelne Lichtpunkte treten hervor, aus kleinen Anfängen immer größer und leuchtender werdend, und perlengleich reihen sich immer mehr flammende Körper aneinander. Allmählich tritt die Lage der Ortschaften, der Zug der Talgründe und der trennenden Höhen in immer deutlichere Beleuchtung. Stromabwärts treten die begleitenden Hochufer und das Juragebirge links mit Elchingen hervor, während die aus den Vorbergen der Alpen herabziehenden Seitentäler, wie das der Günz und bayerischen Rot, weit hinein ihre Buchten erschließen. 4. Feierlich ist das nächtliche Schauspiel. Hier oben in einsamer Höhe schweigt der Lärm und das Getriebe, das sich jauchzend und lebhaft bewegt um die Feuer selbst abspielt. Kein Ton dringt herauf. Nur die Lichtstrahlen, die von allen Seiten her dem Auge begegnen, zeugen von dem, was tief unter uns die Menschen bewegt. Allmählich sinken die Flammen zusammen. Die feurige Blut erlischt. Die feurige Blut ist wieder dunkel geworden, nur spärlich beleuchtet von den Himmelskörpern, die ruhig ihre Lichtbahnen ziehen.“

Was Großes findet nun da Ausdruck? Nichts Großes. Die leise tönenden körperlichen Empfindungen treffen im Bewußtsein zusammen mit eigenartigen Bildern

von der heimatlichen Natur und den sich unter ungewöhnlichen Verhältnissen daselbst abspielenden Vorgängen eigener Art. So entstehen jene unauslöschlichen, tief in das Empfindungsleben hineingetauchten Bilder, in denen das Interesse zur Heimat wurzelt, die in stillen Stunden in das Blickfeld des Geistes rücken, die bei brechendem Auge in des Lebens letzten Stunden vielleicht auf fernem Schlachtfeld, vielleicht über den Wässern in so fernem Lande, das nicht einmal einen Funkensonntag hat, sich in den Ruf auflösen: „Mein Württemberg, leb ewig wohl!“ Es ist ja wenig; aber siehe, in dieser Stunde umfaßte und erfüllte es das ganze „Ich“. Am Ende ist es doch ein Biel, das auch mitspricht in des Lebens übrigen Stunden. „Seid im Kleinsten treu!“



St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Vorbereitung: In dem vorsichtigen und umsichtigen Landwirt sind aber damit noch nicht alle Zweifel gehoben. Es will ihm sonderbar erscheinen, daß der Händler Reiß nicht anderweitig Geld auf Kredit erhält und damit ihm unbekannte Verkäufer zufrieden stellt. Er selbst befindet sich in einer unangenehmen Lage. Er hat nächstens eine Zahlung zu leisten, und da sich für das Stroh kein anderer Liebhaber gemeldet hat, so muß er es an Händler Reiß verkaufen und geht somit in den Handel ein, ohne für sein Guthaben eine feste Sicherheitsunterlage zu haben. Er dachte im Augenblick nicht daran, daß Schwierigkeiten anderer Art die Zahlungswilligkeit des Händlers illusorisch machen könnten. Nur zu bald sollte seine Güte auf eine harte Probe gestellt werden.

b. Aufgabe: Der 1. Dezember geht vorüber und der Händler Reiß leistet weder Zahlung, noch läßt er sonst etwas von sich hören. Stetter wartet 8, 14 Tage lang.

c. Vorschlag: Stetter schickt dem säumigen Zahler einen Mahnbrief; einen solchen sollt ihr nach folgendem Beispiel heute anfertigen.

d. Beispiel: Ort und Datum.

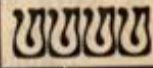
Gehrter Herr Reiß!

Am 24. September d. J. kauften Sie mir 90 Ztr. Roggenstroh ab. Sie versprachen mir, dasselbe bis 1. Dez. zu bezahlen. Nun sind schon 14 Tage über den vereinbarten Termin verstrichen, ohne daß Sie etwas von sich hören ließen. Ich möchte Sie daher ebenso höflich wie dringend ersuchen, Ihren Verpflichtungen nachzukommen, da ich das Geld notwendig brauche, um Verbindlichkeiten meinerseits zu decken.

Achtungsvoll
Franz Stetter, Landwirt.



Kundschau.



Lese Frucht: Wie wir im hingebenden Vertrauen auf die höhere Weisheit und unergründliche Liebe Gottes handeln müssen, so soll das Kind im Glauben an die Weisheit der Eltern und Lehrer sein Tun unterordnen, und hierin eine Vorschule im Gehorsam gegen den himmlischen Vater und das spätere weltliche Gesetz finden. Wer dieses Verhältnis ändert, der setzt an die Stelle des Glaubens den klügelnden Zweifel und verkennt zugleich die Kindesnatur, welcher Glauben ein Bedürfnis ist.

Lorenz Kellner, aus der 20. Aph.

Moderne Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet. Wie wir in voriger Nummer dargelegt haben, gehen besonders einzelne Führer der sozialdemokratischen Partei darauf aus, die Schülerpeisung zu einer Aufgabe

der Schule zu machen. Eine solche Maßnahme kann man sich durchgeführt denken; aber gerade so wenig als die für die geistige und leibliche Wohlfahrt der eigenen Kinder treu besorgte Familie allein der Aufgabe, die heutzutage Erziehung und Unterricht stellen, im ganzen Umfange genügen kann, ebenso wenig kann die Schule dieser Doppelaufgabe genügen, ja noch viel, viel weniger; denn die Liebe der Eltern verfehlt Berge, die Liebe der Lehrer sagen wir nur ganz ruhig, verfehlt keine. Die geordnete Familie gibt dem Kinde unendlich viel mehr, unendlich viel Besseres als ihm die beste Schule geben kann. Das erkennt ausnahmslos jeder Menschensfreund, wenn er auch mit von Hoffnungen voll geblähten Segeln in das Meer des Elends hinausfährt und sich selbst zum Opfer zu bringen vermag, falls er nichts anderes als die Wohlfahrt der Jugend erstrebt. Den Schweizer Pestalozzi trennt ein Abgrund von den parteipolitischen Bestrebungen, die energisch Speisung des Kindes verlangen, woran der Umstand nicht das Mindeste ändert, daß die Träger derselben diesen Pädagogen auch für sich beanspruchen. Er ist ja tot und kann nicht dagegen protestieren, und daß die Lebenden das ausnützen, erscheint nicht gerade wunderbar. Zu unserer Überzeugung ist auch Agahd durch seine selbstlose Hingabe an die Jugendfürsorge gekommen. Auch in bescheidenem Maße erzieherlich wirkende Familien übertreffen in erzieherlicher Hinsicht die beste Schule; diese Überzeugung sprach der treffliche Mann auf der Strassburger Tagung aus.

Will die Schule sich mit der Doppelaufgabe der leiblichen und geistigen Fürsorge für die Jugend überlasten, so wird sie nicht nur zum schärfsten Hemmnis gegenüber der Entwicklung der sittlichen und besonders der sozialen Veranlagung der jungen Menschen, sondern sie verdirbt auch die Familie, sie bringt die edelsten Triebe in der Gesellschaft zum Absterben. Und diese Anklage ist kein Traum. Man forsche in den Städten Frankreichs nach! Man wird Beweise zu Tausenden finden. Ueberaus lehrreich ist folgender Brief, den wir der Avant Garde Pédagogique, einem Schulblatt entnehmen, das vollständig auf dem Boden der Laienschule steht und sie energisch verteidigt. In Nr. 13 vom 1. November 1910 lesen wir:

La „meilleure“ École.

Les „anciens“, les instituteurs de ma génération — considèrent toujours l'École comme la „collaboratrice“ de la famille et non comme sa „remplaçante“. Ils croient que son action éducatrice doit „s'ajouter“ et non se „substituer“ à celle des parents.

Les „anciens“ retardent.

Ils retardent pour le public, à qui l'on présente les choses sous un tout autre aspect, pour le public qu'on trompe sciemment avec les grands mots de „démocratie“, de „justice“ et de „solidarité“.

Qu'on en juge:

Un directeur d'école de maïs amis me communique la lettre suivante qu'il a reçue d'un père de famille, le 1^{er} octobre dernier:

„Monsieur le directeur d'école, je n'enverrai plus mon fils à votre école pour les raisons que je vais vous dire:

„1^o Vous n'avez chez vous ni garderie le matin, ni étude surveillée le soir. Mon enfant rentre chez nous à 4 heures; c'est trop tôt; il nous gêne dans notre boutique.“

„2^o Vous ne faites pas classe le jeudi et notre enfant nous embarrasse.“

„3^o Vous ne donnez pas assez de „devoirs“ à vos élèves. J'en connais, à côté de chez nous, qui ont deux heures de travail tous les soirs. Pendant ce temps-là, ils laissent leurs parents tranquilles.“

„4^o Vous n'avez pas voulu faire donner la gratuité de la cantine à mon enfant, sous prétexte que je tiens une petite librairie.“

Voilà qui est net, précis.

Si je cite cette „opinion“ c'est, je le répète, qu'elle est celle de quantité de pères de famille.

Une bonne école — à l'heure présente — est celle qui retient les enfants non plus six heures, mais dix heures par jour; — qui ne ferme pas ses portes le jeudi; — qui accable les élèves de devoirs et de leçons — et qui leur donne à manger — gratuitement, s'entend.

D'un mot, la meilleure école est celle qui permet aux parents de ne plus s'occuper de leurs enfants!

Le plus triste à constater, c'est que beaucoup d'instituteurs se soumettent très docilement à cet extraordinaire régime. Il en est même qui vont au-devant des désirs des parents. Volontiers, ils se chargeraient de veiller sur leurs enfants pendant la nuit.

Et on dit — en se lamentant — que l'esprit de famille disparaît de jour en jour?

On fait tout pour cela.

Mannheim. Die Anstellung eines Direktors an der hiesigen Volksschule stand auf der Tagesordnung der Bürgerversammlung vom 22. November. Vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, hielten sich die Ausführungen der Herren Redner ungefähr auf derselben Höhe wie die der Herren Abgeordneten der Zweiten Kammer, die wir anlässlich der Abänderung der Bestimmungen über die Volksschulaufsicht zu hören bekamen. Wir vermühten damals die tiefer gehende Untersuchung der Frage, die ihre Wichtigkeit und die Möglichkeit einer befriedigenden Lösung fordern. Wir erlauben uns auf die Tatsache hinzuweisen, daß nach dieser Hinsicht die großen gesetzgebenden Körperschaften Preußens und Bayerns berechtigten Erwartungen im allgemeinen in weit höherem Maße entsprechen, eine Erscheinung, für die eine natürliche Erklärung ja auf der Hand liegt. Abgesehen von der Übereinstimmung in einer mehr äußerlichen Behandlung der Angelegenheit, die aber keineswegs als eine Interesselosigkeit oder gar als ein Abwollen gegen die Volksschule gedeutet werden darf, nicht in bezug auf die Zweite Kammer, noch viel weniger in bezug auf die Bürgerversammlung in Mannheim boten die Verhandlungen des Mannheimer Stadtparlamentes überaus interessante Momente, die bei der Stellung des Mannheimer Schulsystems zur pädagogischen Kritik weit über das Weichbild der Stadt hinaus mit größter Aufmerksamkeit werden entgegengenommen werden. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, über die denkwürdige Sitzung ein Referat aus den Berichten der in Mannheim erscheinenden Tagesblätter zusammenzustellen. Einige Ausführungen werden Befremden erregen; aber Übereinstimmung wird auch darin herrschen, daß unmöglich ein Stadtoberhaupt mit vornehmeren Erwartungen und edlerem Gerechtigkeitsfönn die Tätigkeit der Lehrer beurteilen kann, als Herr Oberbürgermeister Martin. Ehrensache jeden Lehrers ist es, in der Berufsausübung die ehrende Einschätzung des Herrn Oberbürgermeisters in ganzem Umfange zu rechtfertigen. In einer solchen Stadt wie Mannheim und unter einer solchen Stadtverwaltung reicht nicht das Gute hin, das wir zu bieten haben, es muß das Beste sein.

Unser Referat gestaltet sich folgendermaßen:

„Der Bürgerversammlung wird ersucht, zu der Errichtung der etatmäßigen Stelle eines Direktors an der hiesigen Volksschule den nach Abt. E 1 d des staatlichen Gehaltsstufens zu bemessenden Gehalt einschl. Wohnungsgeld des Direktors behufs Einstellung in den Voranschlag des Jahres 1911 und der folgenden Jahre zur Verfügung zu stellen.“

Stv.-B. Pfeiffle (Soz.) begründet die Vorlage. Der Stadtschulrat habe die Errichtung von drei Direktorstellen, die nach dem Volksschulgesetz vorgeschrieben sind, beantragt. Unser Schulbudget weise eine Höhe von 3 Millionen auf. Drei Direktoren haben Arbeit genug. Der Redner, der sich in eingehender Weise mit der Vorlage befaßt, kommt dann auf die Resolution der sozialdemokratischen Fraktion zu

sprechen, in der drei Direktoren für die Volksschule verlangt werden und empfiehlt die Annahme dieser Resolution im Interesse eines gedeihlichen Aufblühens der hiesigen Volksschule.

Oberbürgermeister Martin verliest die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Resolution, die folgenden Wortlaut hat: „Wir beantragen die Errichtung von drei etatsmäßigen Direktorenstellen an der hiesigen Volksschule. Die erforderlichen Mittel wollen im Voranschlag für das Jahr 1911 eingestellt werden.“ Unterzeichnet ist die Resolution von den Stadtverordneten Levi, May und Schmitz.

Stv. König (Nat.): Ich kann mich kurz fassen. Meine Fraktion steht auf dem Boden der Resolution der sozialdemokratischen Fraktion. Ein Stadtschulrat und ein Direktor für eine Volksschule mit 36 600 Schülern und 700 Lehrern ist doch ungenügend. Es ist befremdend, wie der Stadtrat in der Vorlage ausführen kann, einmal mit einem Direktor einen Versuch zu machen. Wir müssen dem Inhalt und dem Zweck des Gesetzes Rechnung tragen. Wir befinden uns in einer so klaren Sachlage, daß wir nur für die drei Direktoren stimmen können. Der Stadtschulrat allein ist ungenügend, um die Aufsicht über die ganze Schule zu führen.

Stv. Jhrig (Dem. und Oberlehrer): Wir haben gehört, daß der Staat seine Aufsichtsbeamten in Mannheim um zwei vermehrt hat. Ein großer Teil meiner Fraktionsgenossen sprach sich dahin aus, daß es nicht notwendig erscheine, nun auf einmal fünf neue Prüfungskommissionen gegen die Lehrer loszulassen. Es würde sehr wohl auch mit einem Direktor etwas anzufangen sein. Bei der Anstellung des Direktors wollen wir das Prinzip der Dezentralisation in den Vordergrund gestellt wissen, durch das man die einzelnen Schulabteilungen selbständiger macht. Dadurch könnte für die Schule Ersprießlicheres erreicht werden, als durch die Anstellung einiger Direktoren.

Stadtschulrat St. Sickingen weist dem Stv. Jhrig gegenüber darauf hin, daß man in dieser Frage nicht handeln könne, wie man wolle, sondern man müsse sich auf den gesetzlichen Boden stellen. Der Redner verliest die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Wir können den einzelnen Instanzen nicht mehr Rechte zubilligen, als gesetzlich gestattet ist. Die hiesigen Mittelschulen haben jede für sich eine besondere Verwaltung. Wir kennen aber in Mannheim nur eine Volksschule. Die Mannheimer Verhältnisse erheischen, daß diese einzelnen Schulen in einem engen Konnex stehen. Die höheren Schulen des Landes umfassen zusammen 23 603 Schüler, die Mannheimer Volksschulen 30 629 Schüler in 30 Abteilungen. Als ich vor 15 Jahren an meine hiesige Stelle trat, hatte die Mannheimer Volksschule 10 000 Schüler; inzwischen ist die Schülerzahl um das Dreifache gewachsen. Man war sich bei uns schon lange bewußt, daß einmal eine Änderung vorgenommen werden muß; aber man hielt es für besser, erst eine gesetzliche Änderung abzuwarten. Das ist nunmehr geschehen. Wir hätten schon längst einen ersten und zweiten Direktor nötig gehabt. Die umfangreiche Gestaltung des Mannheimer Volksschulwesens, die große Zahl der fakultativen Einrichtungen,*) die große Zahl der Lehrkräfte bedingen die Anstellung von Direktoren zur Entlastung des Schulleiters. Das Tätigkeitsgebiet der Direktoren wird sich folgendermaßen gestalten: Vor allem müssen sie zur Verfügung des Schulleiters stehen. Bei Beginn des neuen Schuljahres fällt ihnen die Aufgabe zu, jeden Lehrer und jede Lehrerin am richtigen Orte zu verwenden; ferner haben sie den

*) Im Gen.-A.: Ich erinnere daran, daß wir eine große Anzahl hygienischer Anstalten haben, die durchaus außerhalb des Bereichs der staatlichen Kreisschulaufsichtsbeamten stehen.

gesamten Schulbetrieb planmäßig zu beaufsichtigen, in die Arbeit der einzelnen Klassen regelnd einzugreifen und die Lücken und Mängel im Unterrichte zu entfernen. Es gibt hier Lehrer, die seit 5—17 Jahren nicht vom Kreisschulrat geprüft worden sind. Die Oberlehrer haben den äußeren Schulbetrieb zu überwachen und namentlich die jüngeren Lehrer in den Dienst einzuführen. Unser Schulkörper muß eine zentrale Stelle haben, und da der Schulleiter die ihm obliegende Arbeit nicht allein zu leisten imstande ist, treten ihm Gehilfen, die Direktoren zur Seite; denn der einzelne ist nicht in der Lage, seine Kräfte beliebig zu erhöhen. An der Spitze einer Schule steht der Oberlehrer, dem Direktor sind einzelne Schulbezirke zuzuweisen. An der Spitze des ganzen Schulkörpers steht der Stadtschulrat, der durch entsprechende Stichproben sich von den Leistungen der einzelnen Schulen überzeugt. Erst durch eine solche Regelung haben wir eine Schulaufsicht, wie wir sie haben müssen. Das ist durchaus kein Mißtrauensvotum gegen die Lehrerschaft. In jedem Betrieb muß eine planmäßige Aufsicht bestehen, und jedenfalls ist es zu begüßeln, daß das Publikum auf Grund dieser planmäßigen Aufsicht weiß, daß in dem **kleinsten Teil** des Schulbetriebes Tüchtiges geleistet wird. Bei einem Gesamtaufwand von über drei Millionen Mark wird ein Kaufmann die Summe ansehen, wenn sie geeignet ist zinsvermehrend zu wirken. Der Wunsch, drei Direktoren anzustellen, läßt sich allerdings für das Jahr 1911 nicht verwirklichen, den sie müßten in den staatlichen Voranschlag eingestellt sein. Wir unterstützen aber durchaus den Antrag, der hier gestellt worden ist; nur bitten wir, denselben dahin zu modifizieren, daß wir beantragen, die baldmöglichste Errichtung von drei etatsmäßigen Direktorenstellen für die Volksschule in die Wege zu leiten. Wenn ein Schulleiter für das gesamte Schulwesen verantwortlich sein soll, muß man ihm auch die Voraussetzungen hierzu schaffen, indem man ihm die nötige Zahl von Hilfskräften zur Seite stellt. Wenn man aber einen Versuch von unzulänglichen macht, kann die Leitung nicht verantwortlich gemacht werden. Redner bittet schließlich, der modifizierten Resolution und der stadträtlichen Vorlage zuzustimmen.

Bürgermeister von Hollander: Gerade bei unserem Schulsystem ist es notwendig, daß der Schulleiter jeden Lehrer an den richtigen Platz setzt. Das kann er nur dann, wenn er jeden Lehrer kennt. In der Schulkommission hat man die Argumentation des Herrn Stadtschulrats für richtig angesehen. Man war aber nicht einstimmig, sondern es wurden in der Schulkommission eben auch Bedenken geltend gemacht gegen die Schulaufsicht, wie sie in den Lehrerzeitungen vielfach behandelt wurde. Ich möchte bitten, die Vorlage des Stadtrats anzunehmen. Was die Resolution betrifft, so kann ich sagen, daß ich sie für unnötig halte, denn der Stadtrat wird selbst wissen, wieviel Direktoren er in Zukunft braucht.

Stv. Wiedemann (Freis. und Oberlehrer): Das Verhältnis zwischen Oberlehrer und Lehrern ist bei dem seitherigen System kein so gutes gewesen, wie es eigentlich sein sollte. Die Oberlehrer prüfen die Klassen, ohne daß der Lehrer weiß, was über ihn berichtet wird. Das empfinden die Lehrer peinlich. Wenn die Stadtverwaltung auf diesem Prüfungsrecht besteht, ist die Sache nur möglich, wenn in einem Organismus wie hier Direktoren eingestellt werden. Die Oberlehrer werden es begrüßen, wenn ihnen die Pflicht, zu prüfen, abgenommen wird durch die Direktoren. Mit einem Direktor ist das aber nicht möglich. Wenn man den Erfolg erreichen will, muß man auch die Mittel wollen.

Stv. Schütz (Soz.): Die Volksschule ist das Kapital, das den Kindern der Arbeiter auf den Lebensweg mitgegeben wird. Es wäre zweckmäßig, wenn nicht nur drei Direktoren

angestellt würden, sondern wenn jeder Oberlehrer die Funktionen eines Rektors erhielte. Wir haben besonders in diesem Jahre viel junges Lehrermaterial erhalten. Früher hat man dasselbe auf die Dörfer gebracht, jetzt bekommen wir Leute hierher, die nicht einmal völlig das Seminar absolviert haben. Jeder Beamte hat eine gewisse Aufsicht auf sich zu nehmen, dem Lehrer kann es ja nur zur Ehre gereichen, wenn ihm attestiert wird, daß er seine Sache richtig versteht. Er bittet die Resolution in der abgeänderten Form anzunehmen.

Oberbürgermeister Martin: Das System der Schulrektoren ist keineswegs unbestritten. Ein großer Teil der Lehrerschaft, aber auch andere Leute haben Bedenken dagegen. Wir müssen doch annehmen, daß die Herren ihre Pflicht tun, also glaube ich nicht, daß sie aus Furcht vor Aufsicht gegen die Schulrektoren sind. Ich bin der Meinung, daß erst einmal ein praktischer Versuch unternommen werden sollte. Es wird sich dann zeigen, ob die Einrichtung sich bewährt. Man war nicht der Meinung, daß man den einen Rektor nun in dem großen Riesenorganismus herumschwimmen läßt, sondern daß ihm ein bestimmt abgegrenztes Gebiet zugewiesen wird, in dem er tätig ist, so daß man in der Lage ist, die Erfolge seiner Tätigkeit genau zu prüfen.

Stv.-B. Pfeifle: Der Herr Oberbürgermeister hat darauf hingewiesen, daß ein großer Teil der Lehrer gegen die Anstellung von Rektoren ist. Dieser Umstand sollte uns eigentlich umso mehr veranlassen, für die Resolution zu stimmen. Mit einem Rektor ist nicht viel anzufangen. Es ist unmöglich, daß unser Stadtschulrat diesen Riesenkörper der Volksschule allein überwachen kann. Die Resolution ist das Minimum dessen, was wir verlangen müssen. Bei den Mittelschulen hält man es für nötig, daß jede Schule einen Rektor hat. Und hier glaubt man, daß für 700 Lehrer eine einzige Aufsichtsperson genüge.

Stv. Wiedemann: Ich möchte gegen die Begründung protestieren, die hier Stv.-B. Pfeifle gegeben hat, als ob die Lehrer gegen die Anstellung von Schulrektoren sind, weil sie die Aufsicht scheuen. Das ist der Lehrerschaft doch zu wenig Sachlichkeit unterstellt. Alle Vorgesetzten der Lehrer haben das Prüfungsrecht und nun kommt auch noch der Rektor, der das Prüfungsrecht erhält. Das Prüfungssystem müßte doch auch auf irgend eine Weise vereinfacht werden. Das Verhältnis wäre ein besseres, wenn den Oberlehrern das Prüfungsrecht abgenommen würde.

Stv. Levi (Soz.): Herr Wiedemann ist im Recht, wenn er sich dagegen verwahrt, daß man die Vorlage gerade darum annehmen solle, weil die Lehrer von ihr nicht erbaut sind. Wir haben unsere Resolution auch keineswegs aus solchen unsachlichen Erwägungen heraus gestellt, sondern wir haben keinen triftigen Grund finden können, warum man dazu gekommen ist, nur einen Rektor gutzuheißen und weil wir glauben, daß die Schulkommission das Richtige getroffen hatte, wenn sie die Anstellung von drei Rektoren beantragte. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters, sondern auf dem des Herrn Sickinger. Wenn man bisher die Schulverhältnisse verfolgte, sah man, daß die Prüfung durch die Oberlehrer nicht ausreichend war. Es mag ja das System der Oberlehrer nicht hieran die Schuld tragen, aber jedenfalls kann das jetzige System nicht genügen und wir haben uns gefreut, daß eine bessere Kontrolle auf eine andere Weise vorgenommen werden kann.

Der stadtratliche Antrag findet einmütige Zustimmung. Die Resolution der sozialdemokratischen Fraktion wird in

der modifizierten Form mit großer Mehrheit angenommen.“

Wir werden versuchen, in unserer nächsten Nummer auf diese wichtige Verhandlung zurückzukommen.

St. **Achtung!** In Nr. 47, S. 748 der Bad. Schulzeitung schreibt ein Herr Hofheinz zur Lehrerlesevereinsangelegenheit u. a.: „Soll der Bad. Lehrerverein die guten Werke pädagogischer Art aus sämtlichen Konferenzbibliotheken zusammenfassen und die Verwaltung, Ergänzung und Finanzierung dieser Vereinsbibliothek übernehmen? Unmöglich wäre dies nicht, im Gegenteil hat diese Idee auch in vereinspolitischer Hinsicht viel für sich.“

In diesen Sätzen ist einiges interessant: „dieser Vereinsbibliothek“ und „in vereinspolitischer Hinsicht“. Dazu bemerken wir kurz:

Hat es sich Herr Hofheinz schon einmal ernstlich überlegt, daß die Zusammenfassung und Verwaltung „dieser Vereinsbibliothek“, die keine Bad. Lehrervereinsbibliothek ist, so ohne weiteres durch den „Badischen Lehrerverein“ ein Ding der Unmöglichkeit ist? Denn ein solcher Schritt wäre eine tatsächliche Enteignung des Anrechts derjenigen Lehrer und Lehrerinnen an der Lesevereinsbibliothek, die nicht Mitglieder des Bad. Lehrervereins sind, es noch nie waren und es auch nie sein werden und doch seit 10, 20, 30 und noch mehr Jahren ihre Beiträge zur „Ergänzung und Finanzierung dieser Vereinsbibliothek“ leisten mußten. In **Rechtssachen** galt bisher noch nie der Satz: „Du bist mein, denn ich bin groß und du bist klein.“ Unser Anrecht an den bisherigen Beständen der Lehrerlesevereinsbibliothek, die schon bestand, als es noch keinen Bad. Lehrerverein gab, wollen wir **als Recht** gewahrt wissen, wir wollen nicht nur „Geduldete“ sein. Das Bezugsrecht an den bisherigen Beständen der Lehrerlesevereinsbibliothek gibt der Schreiber dieser Zeilen, der zu verschiedenen sogenannten „Konferenzbibliotheken“ beisteuern mußte, nie, aber auch **nie** auf! (Bravo! D. R.)

Die Lehrerlesevereinsbibliothek geht den Bad. Lehrerverein als solchen **gar nichts** an, sie ist Eigentum und Sache der badischen Lehrerschaft und der Schulbehörde. Aber sie zu einer Sache des Bad. Lehrervereins zu machen, ist das Ziel gewisser Kreise und Herr Hofheinz hat dieses Ziel unverblümt ausgesprochen, denn „diese Idee hätte auch in vereinspolitischer Hinsicht viel für sich“, und da hat der Mann noch den Mut, zu schreiben: „Die Besprechungen (in den Konferenzen) sollten sich fern halten von aller Kleinlichkeit und auf das Ganze gerichtet sein.“

Eine Aneignung der Lehrerlesevereinsbibliothek durch den Bad. Lehrerverein würde in das Gebiet der „verbotenen Eigenmacht“ fallen.

Also noch einmal, eine Enteignung unseres Anteils und eine Vergewaltigung unseres Rechts an den bisherigen Beständen der Lehrerlesevereinsbibliothek lassen wir uns prinzipiell nicht bieten. Dadurch, daß schon seit 5 Jahren die Bibliotheksangelegenheiten einseitig von den freien Konferenzen des Bad. Lehrervereins verwaltet wurden, haben weder die Konferenzen, noch der Bad. Lehrerverein das Eigentumsrecht an der Lehrerlesevereinsbibliothek „eressen“. Die Lehrerlesevereinsbibliothek ist keine „herrenlose“ Sache, sondern sie ist Eigentum der Bad. Lehrerschaft, diese ist aber nicht identisch mit dem Bad. Lehrerverein und ist auch noch nie identisch mit demselben gewesen.

Die Schulbehörde, die durch eine Verordnung die Lehrer zwang, Lesevereinsbeiträge zu bezahlen, kann unzweifelhaft durch eine Verordnung die Bibliothek dort zentralisieren, wo jeder Lehrer Bezugsberechtigung hat, in der Groß. Landesbibliothek.

Bezirkskonferenz Rastatt-Baden. Mit der stattgehabten ersten Zusammenkunft unserer Mitglieder am letzten

Samstag hat die Reihe unserer Bezirkskonferenzen einen viel versprechenden Anfang genommen. Zunächst wurde eine charitative Frage, betr. die Unterstützung leidender Kollegen ev. die Gründung eines Lehrerheimes, erledigt mit dem Einzeichnen der Mitglieder in eine Sammeliste zur Unterstützung des Liebeswerkes. Der zweite Teil der Tagesordnung befaßte sich mit einer wichtigen Standesfrage, nämlich mit der Zulassung zu dem Amte der Schöffen und Geschworenen. Einstimmig faßte die Konferenz den Beschluß, sich auf den Boden der Eingabe an den Reichstag zu stellen. Im Anschluß an diese zwei Punkte der Tagesordnung sprach ein Mitglied über die Einrichtung unserer Konferenzen. (Wahl des Vorstandes, Zahl der Konferenzen, Arbeitsprogramm). Unter anderen wurde beschlossen, alle Monate eine Konferenz abzuhalten, ferner jedesmal einen Vortrag einzufügen nebst einer pädagogischen Monatsrundschau.

Unsere nächste Konferenz soll stattfinden am Mittwoch den 17. Dezember. S. S.

Allerlei: Zum Rektor an der Volksschule in Billingen wurde der erste Lehrer August Schützler ernannt.

Die „Neue“ wendet sich ziemlich erregt gegen die Überproduktion von Volksschulkandidaten. Das Abel ist der Erfolg der durch den Redakteur der „Neuen“ bestimmten Lehrervereinspolitik. Man wetterte gegen den Lehrermangel und die Halbtagschule. Die letztere ist unter erschwerten Bedingungen geblieben und an die Stelle des Lehrermangels droht eine Überproduktion von Lehrkräften zu treten: Die Herrn Politiker sind in den Stand gesetzt, und die Fißer hat der Stand. V. R. w.

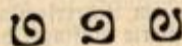
Am 9. November wurde Geh. Hofrat Ferd. Leug, der von 1866 — 1903 die Stelle eines Direktors am Seminar I in Karlsruhe bekleidete, zur Erde bestattet. Er hinterläßt den Ruf eines vornehm empfindenden, tüchtigen Theologen und Pädagogen. Bekannt ist sein Bestreben, der Herbartischen Pädagogik Eingang in den Unterricht der Seminarien zu verschaffen. Seine dahinzzielenden Schriften verraten den für eine treffliche Sache begeisterten Lehrer, dürften aber für den Seminarunterricht zu geringe Anforderungen an die Denktätigkeit junger Leute stellen.

Blindensfürsorge im Orient. In den europäischen Ländern, so lesen wir im neuesten Heft der „Katholischen Missionen“ (Herder, Freiburg, jährlich 11 Hefte Mk. 5.—), ist dank der vereinigten Bemühungen von Staat und Kirche für die Blinden gut gesorgt. Und doch ist hier die Blindheit verhältnismäßig nicht so häufig. Nach statistischen Erhebungen kommt in Frankreich, England, Rußland und Deutschland durchschnittlich 1 Blinder auf 1000 Personen. Dagegen ist im Orient die angeborene oder durch schlimme Augenkrankheiten herbeigeführte Blindheit außerordentlich stark verbreitet. Nach dem Karmelitermissionar P. Leo Michael vom Heiligen Kreuz finden sich z. B. in Bagdad auf 145 000 Einwohner 4000, und zwar kommt je ein Blinder auf 35 Moslem, auf 110 Israeliten und auf 133 Christen. Und doch gibt es im türkischen Reich, soweit P. Leo erfahren konnte, nur 3 Blindenschulen, in Konstantinopel, Jerusalem und Bagdad. In dieser Stadt unternahm es die Karmeliterpatres, den Unglücklichen die Wohltat einer Schulbildung zu verschaffen. P. Peter von der Mutter Gottes brachte aus Frankreich das Blindenalphabet mit erhöhter Schrift, System Braille, und Schreibbreiter mit. P. Johann, heute Erzbischof von Bagdad und Apostolischer Delegat für Mesopotamien, übertrug das Alphabet ins Arabische und lehrte zunächst einige christliche Blinde lesen, schreiben, rechnen und etwas Musik. Damit war die Blindenschule eröffnet. Die ersten Schüler wurden Lehrer und unterrichteten ihre Leidensgenossen. Das Werk zog die öffentliche Aufmerksamkeit und Teilnahme auf sich. Um die Anstalt noch besser in Stand zu setzen, reiste P. Peter nach Frankreich und lernte die ganze Einrichtung eines Blindeninstitutes dort kennen. Nun konnten auch in Bagdad das Programm erweitert und Handwerkskurse für Weberei, Wollkammererei, Mattenslechterei, Korbflechterei mit Weiden und Stroh eröffnet werden. So lernen die Blinden ihr tägliches Brot gewinnen und zugleich einen nützlichen Beruf üben. Noch fehlte ein eigenes Heim für Frauen. Man wandte sich an die Öffentlichkeit, und Christen, Juden und Moslem steuerten dazu bei. Die Mission selbst spendete trotz ihrer Schuldenlast 100 türkische Pfd. (etwa 1900 Mk.). So konnte ein eigenes Frauenheim mit Schlaf- und Arbeitsaal errichtet werden.

Leider war es bisher noch nicht möglich, dafür geschulte Schwestern zu bekommen. Auch wieder ein Beweis für die „Kulturfeindlichkeit“ der Kirche und ihrer Diener!

Kompensationsvermögen. In der Schule war die Rede vom Kompensationsvermögen der Tiere und Menschen. Lehrer: Das Kompensationsvermögen entschädigt z. B. die Blinden durch einen schärfer ausgebildeten Tastsinn. Der kleine Karl: Meine Tante besitzt auch ein Kompensationsvermögen. Ihr einer Fuß ist kürzer, aber der andere ist länger.

Briefkasten der Red. S. A. P. i. Schw. Die Redaktion erhält keine Beilagen und Annoncen zur Durchsicht. Die Annoncenverwaltung ist von der Redaktion völlig unabhängig. Natürlich können wir Schriften von Jola niemals empfehlen, wir können nur gelegentlichst davor warnen als einer Schundware von Gemeingefährlichkeit. Wir danken sehr für Ihre lebenswürdige Karte, die wir weiter expediert haben.



Aus der Literatur.

In der Verlagsbuchhandlung von Herder in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Heinrich v. Andlaw**, ein badischer Politiker und Vorkämpfer des Katholizismus in seinem Leben und Wirken geschildert von Franz Dorr. Mit einem Geleitwort von Freiherr A. v. Stözingen. Mit Andlaws Bildnis br. 2.60, geb. 3.20 Mark.

Deutsches Jugendbuch Band II. Unter Mitarbeit namhafter Schriftsteller und Künstler herausgegeben von Wilh. Kozde. Ein starker Band, 185 Seiten in Leinen, 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Das Deutsche Jugendbuch ist ein Buch für alle Kinder, für die großen und für die kleinen. In buntem Wechsel bringt es Märchen, Geschichten, Lieder, Reime, Rätsel und Bilder. Unsere besten Künstler beteiligten sich an dem Buche. Namen wie Gustav Falke, Ernst Jahn, Günther Saalfeld, Krügel, Kozde, Piener; von Malern Müller-Münster, Schmidhammer, Gebhardt, Weingärtner, Boffert, Stroedel, Lehmann-Uzag bürgen dafür, daß der Jugend hier in Wort und Bild Gutes und Gediegenes geboten wird. Rätsel, Spiele und Aufgaben mancherlei Art geben dem Kinde Gelegenheit zu heiterer Beschäftigung. Aber auch der Herausgeber hat das seine getan. Er hat alte und neue Poeten in seinem Buche vereinigt und als ein rechter Jugendpädagoge mit dem Märchenhaften das Sinnige und Ernste so verbunden, daß das Kind, ohne es zu wissen in eine ernstere, reichere und höhere Welt eingeführt wird. Und so sollten die Jugendbücher ja wohl überhaupt beschaffen sein. Gewiß werden auch die Eltern gern in das Buch sehen, und wenn es die Familie zu gemeinsamer Freude zusammenführt, wird es seine Aufgabe recht erfüllt haben. Das starke vorzüglich ausgestattete fest und schön gebundene Buch verdient auch besonders seines billigen Preises wegen — nur 3 Mark — warm empfohlen zu werden. Von dem im Vorjahre erschienenen Band ist der jetzt vorliegende zweite natürlich vollständig unabhängig.

Der Gral. Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber für den Gralbund: Franz Eichert. Verleger: F. Alber, Ravensburg. Preis: 12 Hefte 4 Mk. 60 Pf., 5 Kr. 40 Heller.

Inhalt: Das Literaturprogramm des Papstes Pius X. Jungfer Therese, Roman aus dem Priesterleben von H. Federer. Oberammergau, von Josef Neumair. De profundis im Walde, von Henriette Schott. In der alten Heimat, Gedichte von Lorenz Krapp. M. von Greiffenstein, biographisch-literarische Studie von Alois Bichler. Bauhütte. (Bühne und Publikum. Tendenzlose Stoffwahl. Das modische Gewändlein.) Kritische Gänge, von F. Wahrnuth. Der Gralburgtürmer. (Ein öffentliches Glaubensbekenntnis. Die Haupt- und Kernfrage.) Besprechungen. Bücher-Anzeigen. Antworten und Mitteilungen. Eingefendet.

Aber den Wassern. Halbmonatschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt D. F. M. — Verlag der Alphonso-Buchhandlung in Münster i. Westfalen. Preis vierteljährlich Mk. 1.50.

Inhalt des 21. Heftes:
Die Mutter Gottes unter dem Bogen. Novelle von Hans Fuchs. Meinem Vater, Gedicht von P. Timotheus Kranich D. S. A. Pulvers mystische Romane. Von Th. Thomassin. Kritische Spaziergänge: Der Schlussteil von Handel-Mazzettis „Jesse und Maria“ und die Modernismusanlagen. Von Dr. phil. Oskar Katann. Natur und Dichter. Gedicht von Joseph Bernhartl. Strandgut: Über die Bedeutung der schöpferischen Kritik. Ausguck: Tellurische Feuer. In Lieb und Leid. Was die Älster raucht. Achiza. Anthologien. Alban Stolz. Allerlei von Theater und Kunst. Signale: Endgiltig entschieden — ? Auch ein document littéraire.

Elisabeth Gnauk-Kühne. Die deutsche Theater-Ausstellung. Jugendland: Jugendliteratur und Jugendliteratur. Von Stephan Reinke. Aus allen Zeiten und Ländern. Von Heinrich Gathmann. Umschau: Prosaepische Meisterwerke. Jugendbücherei der Styria. Die Kultur der Griechen und Römer.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift 39. Jahrgang. (Oktober 1910 bis September 1911). 12 Nummern. 4^o Mk. 5.— Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 2:

Aufsätze: Die Mission an den Staatsposten von Belgisch-Kongo. Ein Tag aus dem indischen Missionsleben. Die Einmischung der katholischen Missionäre in das chinesische Gerichtswesen. Der nördlichste Missionsposten Amerikas. Nachrichten aus den Missionen: Japan. China. Philippinen. Afrika. Kleine Missionschronik und Statistisches. Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. Bücherbesprechungen. Für Missionszwecke. Beilage für die Jugend: Die Tasse des weißen Bonzen. 15 Abbildungen.

Johann Michael Sailer über Erziehung für Erzieher. Mit Anhang. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkung versehen von Dr. theol. Johannes Baier, weiland 1. Seminarlehrer und Präfekt am Lehrerseminar in Würzburg. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage, herausgegeben von Franz Kaver Kunz, Seminarlehrer a. D., Kanonikus in Bormünster. (Bibliothek der katholischen Pädagogik. XIII.) gr. 8^o. (XII u. 344). Freiburg 1910, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 3.40; geb. in Leinwand Mk. 4.40, in Halbfranz Mk. 5.—

Das pädagogische Werk des einstigen geistvollen Landshuter Lehrers und späteren Bischofs J. M. Sailer, das schon beim Lebzeiten des Verfassers viermal ediert wurde, ist vor einem Dezenium in neuer Ausgabe, mit Anhang, Einleitung und erläuternden Bemerkungen als Bestandteil der „Bibliothek der katholischen Pädagogik“ erschienen. Nun liegt dasselbe in zweiter Auflage vor. Schon dieser Umstand zeigt, daß man den Wert dieser Erziehungslehre auch in unserer Gegenwart zu schätzen weiß. In der Tat entwickelt dieselbe sowohl im theoretischen Teil (Idee des Erziehers) als im praktischen (Idee des Erziehers in seiner Tätigkeit) eine so tiefe Auffassung der Pädagogik und eine solche Fülle der trefflichsten erzieherischen Lehren, wie man ihnen wohl selten begegnet. Die vorliegende zweite Auflage zeichnet in der Einleitung das Bild des Verfassers durch neu eingefügte Züge noch schärfer und sucht die Brauchbarkeit des Buches durch vermehrte erläuternde Bemerkungen zu erhöhen. Überdies ist der bisherige Anhang des Buches (Nr. I—III) durch fünf aus Sailer's Schriften gezogene kleinere Aufsätze (Nr. IV—VIII) erweitert, die als praktische Anwendung und konkrete Bilder die gebotenen Regeln und Grundsätze der Pädagogik wertvoll ergänzen.

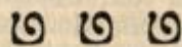
Wunderbares Leben des hl. Stanislaus Kostka S. J. Nach authentischen Dokumenten bearbeitet von Mathias Gruber S. J. Mit einem Stahlstich. Dritte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg 24^o (VIII u. 176) Freiburg 1910, Herdersche Verlagshandlung Mk. 1.—; geb. in Leinwand Mk. 1.60

Das Leben des hl. Stanislaus Kostka liegt nun in der dritten Auflage vor. Das zeigt schon, wie es überall günstige Aufnahme gefunden hat. In anmutiger Sprache zeichnet der Verfasser nach den authentischen Quellen das Leben und Sterben und die Verherrlichung dieses lebenswürdigen Jünglings. Er hat es verstanden, neben dem Übernatürlichen Wunderbaren, das sich in diesem jungen Leben so reichlich findet, auch das Erbaulich-Belehrende wie das Menschlich-Rührende zur reichen Geltung kommen zu lassen. Die Lebensbeschreibung liest sich gut und wird auch demjenigen noch Interesse einzuflößen imstande sein, der mit den Schicksalen des jugendlichen Heiligen aus andern Werken wohl vertraut ist. Dabei ist das Schriftchen hübsch ausgestattet von bescheidenem Umfang und mäßigem Preis, somit zur Verbreitung unter der Jugend wohl geeignet; gehört doch der hl. Stanislaus zu den von der Kirche selbst der Jugend vorgestellten himmlischen Patronen. Die Reinheit seines Lebens, sein Eifer im Dienste Gottes trotz aller entgegenstehenden Hindernisse, seine kindliche Andacht zur Himmelskönigin machen ihn auch zu einem ausgezeichneten Vorbilde der Jugend, und gerade in unserer dem Weltlichen so sehr zugeneigten Zeit ist es gut, vor allem der studierenden Jugend dieses Vorbild immer wieder vor Augen zu führen. Am Schlusse des Büchleins ist Sorge getragen für die Verehrung des Heiligen durch die Beigabe einer Vitanei und verschiedener Ablassgebete sowie eines schönen Liedes. Möge das Büchlein die weiteste Verbreitung finden.

Des Kindes Mehbuch. Von Dr. Gustav Brugier. Mit einem farbigen Titelbild und vielen Illustrationen. Siebte, verbesserte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 24^o (VIII u. 94) Freiburg 1910, Herdersche Verlagshandlung. Geb. 40 Pf.

In dieser neuen, wesentlich verbesserten Auflage darf das Büchlein herzlich willkommen heißen werden; es bietet vor allem Mehandachtsstoff für sämtliche Schulkinder sogar für solche, die noch nicht lesen können. Wenn nämlich die zahlreichen

Meß- und Passionsbildchen den Kleinsten auch nur einmal erklärt sind und Gebrauchsanweisung erteilt ist, so können auch diese der heiligen Opferhandlung und der Passion Christi Punkt für Punkt folgen. Die lesfähigen Kinder der Unterklassen aber können das gleiche tun und die Gebete auf der linken Seite, die der Oberklassen die Gebete auf der rechten Seite verrichten. Eine sehr einfache und praktische Einrichtung. Neben den Meßgebeten ist auch für allen übrigen bei Kindern in Betracht kommenden Andachtsstoff bestens gesorgt.



Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

2. Verlegt:

b. Unständige Lehrer:

Fritsch, August, Unterlehrer in Kirchhofen, als Schulverwalter nach Limbach, Amt Buchen. Friß, Richard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mühlhausen, A. Pforzheim. Funk, Franz, Unterlehrer, von Junsweiler nach Berghaupten, A. Offenburg. Gehr, Leonhard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Dbrigheim, A. Mosbach. Geier, Albert, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Gochsheim, A. Bretten. Geierhaas, Franz, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Geiger, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Trienz, A. Mosbach. Geisert, Hermann, von Karsau nach Schlechttau, A. Schönau. Gené, Rudolf, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Emdingen, A. Emmendingen. Gerhards, Emil, als Unterlehrer an Bürgerschule Wolfach. Gottwald, Ernst, Unterlehrer in Bad. Rheinfelden, als Schulverwalter nach Oberalpfen, A. Waldshut. Grambach, Auguste, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Vöfingen, Amt Neustadt. Gregori, Ludwig, Unterlehrer in Siegelau, als Schulverwalter nach Viggerringen, A. Konstanz. Greiner, Wilh. Unterlehrer in Wies, als Unterlehrer nach Tergernau, A. Schopfheim. Grimm, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Büchenbronn, A. Pforzheim. Griß, Friß, als Unterlehrer nach Donaueschingen. Großholz, Adolf, Unterlehrer, von Kehl nach Vöfingen, A. Konstanz. Großkopf, Friedrich, Schulverwalter, von Vörrach nach Liedolsheim, A. Karlsruhe. Grün, Ernst, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Jhringen, A. Breisach. Güntert, Franz, Unterlehrer in Neustadt, als Unterlehrer nach Vörrach. Gutmann, Emma, Lehrerin an der Privattöchterschule Schwegingen, wird Unterlehrerin an der Mädchenbürgerschule daselbst. Gutmüller, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rotensels, A. Rastatt. Haaf, Anton, Hilfslehrer in Kniebis, als Schulverwalter nach Renchen, A. Achern. Haag, Wilhelm, als Unterlehrer nach Windenreute, A. Emmendingen. Haas, Friedrich, Unterlehrer in Rorsingen, als Unterlehrer nach Vörrach, Haas, Rudolf, Unterlehrer, von Berolzheim nach Langenbrücken, A. Bruchsal. Haberkorn, Franz, Unterlehrer, von Eiersheim nach Rotensels, A. Rastatt. Hack, Karl, Unterlehrer in Eppelheim, als Schulverwalter nach Rohrbach, A. Sinsheim. Häbler, Gustav, Unterlehrer in Hockenheim, als Schulverwalter nach Menzingen, A. Bretten. Härle, Wilhelm, Unterlehrer in Sulzbach, A. Rastatt, als Schulverwalter nach Gausbach, A. Rastatt. Häfisch, Wilhelm, als Hilfslehrer an landw. Kreiswinterschule Rastatt. Hanfmann, Adolf, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kilsheim, A. Wertheim. Hanfmann, Katharina, Handarbeitslehrerin von Mädchenasyl Scheibhardt, an Taubstummenkurse Heidelberg. Hasenfranz, Siegfried, Unterlehrer in Vörrach-Stetten, als Unterlehrer an Seminarübungsschule Meersburg. Haslach, August, Unterlehrer, von Haagen nach Kirchhofen, Amt Staufen. Heckel, Otto, Schulverwalter in Keppenbach, als Unterlehrer nach Eichstetten, A. Emmendingen. Hecker, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sulzbach, A. Rastatt. Heckmann, Wilhelmine, Unterlehrerin, von Altkuhheim nach Teutschneurent, A. Karlsruhe. Hehn, Joseph, Schulverwalter, von Obermettingen nach Obergebisbach, A. Säckingen. Hellig, Theodor, Unterlehrer in Kehl, als Hilfslehrer nach Lautenbach, A. Rastatt. Heinzmann, Johanna, Lehrerin an Privattöchterschule Schwegingen wird Unterlehrerin an der Mädchenbürgerschule daselbst. Heiß, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reichenbach, Amt Triberg. Henglein, Lina, Schulverwalterin in Weinheim, wird Unterlehrerin daselbst. Herbold, Albert, Unterlehrer, von Mühlhausen, A. Pforzheim, nach Pforzheim. Heringer, Georg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Hermann, Anna, Hilfslehrerin, von Berghaupten nach Säckingen. Herr, Friedrich, Schulverwalter in Gerchsheim, als Unterlehrer nach Mondfeld, Amt Wertheim. Herre, Jakob, als Unterlehrer nach Wieblingen, Amt Heidelberg. Herrmann, Oswald, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberuhldingen, A. Überlingen. Heß, Joseph, Unterlehrer in Seckenheim, als Schulverwalter nach Paimar, A. Tauberbischofsheim. Heß, Luise, als Unterlehrerin nach Oberweiler, A. Lahr. Hettich, Oskar, Unterlehrer in Denzlingen, als Schulverwalter nach St. Märgen, A. Freiburg. Hettler, Wilhelm, Unterlehrer, von Auerbach nach Knielingen, A. Karlsruhe. Heuschmid, Elise, Unterlehrerin, von Langenbrücken nach Zeutern, Amt Bruchsal. Hillenbrand, Karl, Unterlehrer, von Asbach nach Walldürn, A. Buchen. Hilpert, Ferdinand, als Schulverwalter nach Grün-

wald, A. Neustadt. Hinnenberger, Ernst, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Oberbergen, A. Breisach. Hirtler, Ernst, Unterlehrer in Ettlingen, wird Hilfslehrer daselbst. Höcklin, Albert, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bickensohl, A. Breisach. Höflinger, Heinrich, Unterlehrer in Friedrichsfeld, A. Schweizingen wird Hilfslehrer daselbst. Hoffmann, Albert, Schulverwalter in Mückenloch, als Unterlehrer nach Dilsberg, A. Heidelberg. Huber, Alfons, Unterlehrer in Reichenbach, Amt Offenburg, als Schulverwalter nach Oberharmersbach-Riersbach, A. Offenburg. Huber, Karl, Unterlehrer in Osterburken, als Schulverwalter nach Brezingen, A. Buchen. Huber, Wilhelm, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Hubert, Emilie, Unterlehrerin, von Ostersheim nach Durlach. Hug, Alfred, als Hilfslehrer an Landwirtschaftliche Kreiswinterschule Ladenburg. Humbert, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Hund, Philipp, Unterlehrer in Pfaffenrot, als Hilfslehrer an Landw. Kreiswinterschule Bühl. Hurst, Emil, Unterlehrer in Kirnbach, als Unterlehrer nach Weingarten, A. Durlach. Jäger, Anna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Offenburg. Jäggle, Friedrich, Unterlehrer in Arlen, als Schulverwalter nach Ostringen, A. Waldshut. Jenne, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sonderriet, Amt Wertheim. Joh, Franz, Schulverwalter in Steinbach, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Jörger, Bertold, Unterlehrer in Brombach, als Schulverwalter nach Kirnbach, A. Bretten. Junker, Ilse, Zeichenlehrkandidatin, zur Stellvertretung an Höhere Mädchenschule Freiburg. Kaiser, August, Unterlehrer in Löffingen, als Unterlehrer nach Freiburg. Kaindl, Josephine, Hilfslehrerin in Mosbach, als Hilfslehrerin nach Neckarhausen, A. Mannheim. Kammerer, Fritz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Fahrenbach, A. Mosbach. Karrer, Albert, Unterlehrer, von Welschenstein nach Reute, A. Emmendingen. Kasper, Dora, Schulverwalterin in Durlach, wird Unterlehrerin daselbst. Kaufmann, Otto, Hilfslehrer in Aglasterhausen, als Unterlehrer nach Neckarjimmern, A. Mosbach. Keller, Ferdinand, Unterlehrer in Kaltbrunn, als Schulverwalter nach Taisersdorf, A. Aberglingen. Keller, Friedrich, Schulverwalter in Auggen, als Schulverwalter nach Dillweissenstein, A. Pforzheim. Kiefer, Heinrich, Hilfslehrer in Schönfeld, als Unterlehrer nach Eifental, A. Bühl. Kienle, Karl, Unterlehrer in Peterstal, als Unterlehrer nach Grießen, A. Waldshut. Kimmig, Hilba, Unterlehrerin, von Gressern nach Oberschopfheim, A. Lahr. Kistler, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Trienz, A. Mosbach. Klingert, Karl, Schulverwalter, von Holzhausen, A. Emmendingen, nach Haslach, A. Wolfach. Klippstein, Oskar, Unterlehrer in Waldprechtsweyer, A. Rastatt, wird Schulverwalter daselbst. Klumpp, Adolf, Unterlehrer in Zeutern, als Hilfslehrer nach Hambrücken, A. Bruchsal. Knapp, Hermann, Unterlehrer in Bretten, als Schulverwalter nach Diedesheim, A. Mosbach. Knecht, Julius, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eberbach. Knöpfle, Emma, zuletzt Hilfslehrerin in Freiburg, als Unterlehrerin nach Endermettingen, A. Waldshut. Knörzer, Karl, Unterlehrer, von Auerbach, A. Mosbach, nach Mannheim. Knörzer, Luise, Hilfslehrerin in Rastatt, als Unterlehrerin nach Oberwolfach b. d. W., A. Wolfach. Koch, Friedrich, Unterlehrer in Ruit, als Schulverwalter nach Lügelsachsen, A. Weinheim. Kohler, Peter, Schulverwalter in Ivesheim, als Schulverwalter nach Mittelschellenz, A. Mosbach. Köhler, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eppelheim, Amt Heidelberg. Kölle, Ludwig, Schulverwalter in Erdmannsweiler, als Schulverwalter nach Oberkirnach, A. Billingen. König, Alfons, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Durlach. König, Friedrich, Unterlehrer, von Maulburg nach Weinheim. Konrad, Anton, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Waldprechtsweyer, Amt Rastatt. Koz, Stephan, Schulverwalter, von Ehrberg nach Happach, Amt Schönau. Krämer, Johannes, Unterlehrer in Karlsruhe, als Hilfslehrer an Landwirtschaftsschule Augustenberg, Amt Durlach. Krauß, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Zell i. W., A. Schönau. Krone, Oskar, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Rosenberg, A. Adelsheim. Kuen, Klara, als Unterlehrerin nach Ortenberg, A. Offenburg. Kuen, Maria, Unterlehrerin, von Endermettingen nach Abstadt, A. Bruchsal. Kunkle, Franz, Unterlehrer, von Königshofen nach Hüngeheim, A. Adelsheim. Kunzelmann, Valentin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Walldorf, A. Wiesloch. Kurz, Karl, Hilfslehrer in Landenbach, A. Weinheim, wird Schulverwalter daselbst. Kurz, Karl, Schulverwalter in Landenbach, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Lang, Adam, Unterlehrer, von Prinzbach nach Gottmadingen, Amt Konstanz. Lang, Eugen, Unterlehrer in Schönwald, als Schulverwalter nach Mauchen, A. Bonndorf. Lang, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hettlingen, A. Buchen. Lederer, Josef, Unterlehrer in Friedrichsfeld, als Schulverwalter nach Selbach, Amt Rastatt. Lehmann, Heinrich, Schulverwalter, von Urach nach St. Peter, A. Freiburg. Lempeler, Hans, Unterlehrer in Neukirch, als Schulverwalter nach Fischbach, A. Billingen. Lenz, Karl, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Uffingen, A. Bözberg. Leibbrandt, Hermann, Hilfslehrer in Forst, als Schulverwalter nach Rot, A. Wiesloch. Lieben, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Billingen. Lindmaier, Karl, Unterlehrer in Stein, als Unterlehrer nach Eichstetten, A. Emmendingen. Link, Hedwig, als Unterlehrerin nach Mühlenbach, A. Wolfach. Link, Karl, Unterlehrer in Fahrenbach, als Schulverwalter nach Bögisheim,

A. Müllheim. Linnenbach, Hermann, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Riedolsheim, A. Karlsruhe. Lotzsch, Berta, als Unterlehrerin nach Weisweil, A. Emmendingen. Lutz, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wagshurst, A. Achern. Mehl, Fritz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Waldkirch. Mehger, Franz, Unterlehrer in Murg, als Schulverwalter nach Unterprechtal, A. Waldkirch. Münch, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pfaffenweiler, A. Staufien. Morell, Johannes, Unterlehrer in Mannheim, als Schulverwalter nach Wintersweiler, A. Lörrach. Müller, Emil, Schulverwalter in Hochstetten, als Unterlehrer nach Hilsenhain, A. Heidelberg. Müller, Erhard, Unterlehrer in Kircharten, als Hilfslehrer nach St. Wilhelm, A. Freiburg. Müller, Joseph, Unterlehrer in Lörrach, als Schulverwalter nach Hög, A. Schönau. Nick, Ida, Unterlehrerin in Radolfszell, als Hilfslehrerin nach Ettenheim. Pfirsich, Elsa, Unterlehrerin in Eichstetten, als Schulverwalterin nach Furtwangen, A. Triberg. Pfeffer, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Uffigheim, A. Tauberbischofsheim. Rückel, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Staufien. Rückel, Albert, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Hoffenheim, A. Sinsheim. Rückel, Lorenz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Norfingen, A. Staufien. Sandritter, Karl, Schulverwalter in Waldkahlenbach, als Unterlehrer nach Untergimpeln, A. Sinsheim. Sängler, Marie, Unterlehrerin in Karlsdorf, als Unterlehrerin nach Waibstadt, A. Sinsheim. Schanzenbach, Heinrich, Schulverwalter in Hildmannsfield, als Schulverwalter nach Ugenfeld, A. Schönau. Schäfer, Elisabeth, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Gressern, A. Bühl.

Schluss folgt.

Bezirkskonferenz Karlsruhe.

Am **Mittwoch, den 7. Dezember**, nachmittags 3^{1/2} Uhr, findet in Karlsruhe, Café Nowack, eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Lehrerheim-Angelegenheit.
2. Beschlussfassung über eine wichtige Standesfrage (Lehrer als Schöffen und Geschworene).
3. Kundgabe der „Vereinsmitteilungen“ des geschäftsführenden Ausschusses.
4. Gemütliche Unterhaltung.

Der Vorsitzende.

Die **Lebenslust** wächst bei richtiger Lebensweise. Zu den Grundbedingungen einer richtigen, d. h. gesundheitsfördernden Lebensweise gehört — ein gesundes und angenehmes Getränk. Ein solches ist „Kathreiners Malzkaffee“. Das bestätigen die Männer der Wissenschaft. Das wissen alle einsichtsvollen Laien, jedenfalls alle diejenigen, welche „Kathreiners Malzkaffee“ schon kennen. Kathreiners Malzkaffee ist ein ganz und gar unschädliches Getränk von gehaltreicher und zuträglichster Beschaffenheit und von immer zudem aromatischen Wohlgeschmack. Kathreiners Malzkaffee verursacht keine lästigen Störungen des Allgemeinbefindens, keine unbehaglichen Folgeerscheinungen. Kathreiners Malzkaffee erhält Körper und Geist dauernd und gleichmäßig in guter Stimmung.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **K. Max Lippold in Leipzig** bei, worauf wir unsere geschätzten Leser besonders aufmerksam machen.

Das tägliche Hausgetränk

der Schuljugend ist von großem Einfluß auf ihre Leistungsfähigkeit. Alkoholische und sonstige aufregende Getränke schwächen das Kind an Geist und Körper. Ärzte und Lehrer geben den Kindern deshalb Kathreiners Malzkaffee, der kein Koffein und auch keine anderen Reizstoffe enthält, wohlschmeckend und billig ist.

Walckers Luftschleudermotor

empfehlen wir als die einfachste praktischste Spezialmaschine zur Windbeschaffung für Orgelwerke

mit jeder Gebläseart, sowohl Magazinebläse als auch Kastengebläse oder Froschmäuler. Vorzüge: Ruhiger gleichmäßiger Winddruck. Geräuschloser Lauf. Einfachste Bedienung des Anlassens und Abstellens. Grosse Dauerhaftigkeit, weil ganz aus Eisen gebaut. Niedriger Preis und äußerst geringe Betriebskosten, so daß sich die Anlage schon in wenigen Jahren bezahlt macht.

Kostenanschläge gratis!

Bei Bedarf wende man sich an

E. F. Walker & Cie., Ludwigsburg Württbg., Königl. Württemb. Hoforgelbaumeister.

Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen.

Katechetisch behandelt von L. Münch, Hauptlehrer.

In neuer Auflage erschienen

Preis à Mk. 1.50, bei Frankozusendung Mk. 1.60.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Unitas in Bühl.

Winterkur für Lungenkranke

Heilanstalt „Schwarzwaldheim“

SCHÖMBERG bei Wildbad, württembergischer Schwarzwald — 650 m ü. d. M. — Chefarzt Dr. Bandelier. — Mässige Preise. — Prospekte frei.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank, A.-G., Berlin.

Dieselbe schließt unter den vorteilhaftesten Bedingungen bei mäßigen Prämien:

Lebensversicherung mit und ohne ärztliche Untersuchung. Sterbekassenversicherung ohne ärztliche Untersuchung auch mit monatlicher Prämien-Zahlung.

Militärdienst-, Aussteuer-, Alters- und solche Vers., nach denen beim Tode des Vaters bzw. Vers.-Nehmers die Prämien-Zahlung aufhört, die Vers. aber in Kraft bleibt.

Prospekte versendet und nähere Auskunft erteilt:

Die Subdirektion Karlsruhe i. B., Schlossplatz 7.

Das schönste Weihnachtsgeschenk 1910 jahrelang Freude und Nutzen!



Paradiesbad für den Mittel- und Arbeiterstand. Küchenbad mit Wanne, Kleinkochtopf, Kesselherd, Topfherd und Aufwärmvorrichtung von M. 55 — ab. Badeschrank für 2 bis 4 Plätze. GIBT Wannenbad für 6 Pl. 1 ronn. Bad für 6 Pl. 1 Kastenbad für 4 Pl. 1 Brausebad für 3 Pl. Alles in 1 Apparat. Von M. 55. — ab. Die 12 billigsten Badesanrichtungen der Welt. 1. Die praktischste Badewanne (170cm) M. 12.50 2. Der praktischste Kastenbadeofen M. 15.50 3. Der praktischste Gashodenfen M. 20. — 4. Der praktischste Spritzbadeofen M. 22.50 5. Das praktischste compl. Badezimmer M. 21. — 6. Das praktische Biederbad (175 kg) M. 9. — 7. Das praktische Dampfbad M. 9. — 8. Das praktische Röhrenbad M. 12. — 9. Das praktische Dampfbad M. 19. — 10. Die praktischste Gashodewanne M. 24. — 11. Die praktischste Emaillewanne M. 23.50 12. Die praktischste Aufwärmherd M. 19.50 Bei Nachnahme od. Versandtag 10% Skonto extra. Holz- und Metallwerk Oederan i. Sa. Verlangen Sie Preisliste No. 1 235 b

Auf Teilzahlung!

liefert den Herren Lehrern erstklassiges Maßgeschäft Anzüge, Paletots zc. bei solid. Preisen ohne Aufschlag. Man verlange Besuch des Zuschneiders unter D. 4161 durch die Expedition dieses Blattes.

Piano

(Bülow-Instrument) einige Monate gespielt, daher noch fast neu, ist mit Garantieschein billig abzugeben. Abbildung u. Offerte frei.

Fr. Siering, Mannheim C 8 Nr. 8.

Th. Mannborg, Leipzig-Ll. Angerstr. 38. Königlich Hoflieferant. Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem. In Deutschland höchste Auszeichnungen. Harmoniums in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Ohne Anzahlung 5 Tage zur Probe. Eine massiv goldene Schweizer Uhr gegen monatliche Raten von M. 5 an. Wir liefern gegen erleichterte Zahlungen eine hochfeine massiv goldene Herren-Anker-Uhr, Schweizer Präzisionsarbeit. 14 kar. Gold, 18 Gramm Brutto Goldgehalt, gestempelt 585/1000 auf 15 Steinen gehend, mit Sprungdeckel, Feder mit schönem Monogramm-Schild, elegantes Aussehen, extra stark, feinstverarbeitetem Zifferblatt nur Mk. 95. — für u. fertig reguliert u. repariert zum sofortigen Taschengebrauch. — Wir übernehmen für unsere Uhren jede Garantie. Preise konkurrenzlos, da direkt ab Fabrik. Kein Risiko, da bei Nichtgefallen dieselbe sofort zurückgeschickt werden kann. Auf Wunsch wird reichhaltige Auswahlsendungen gemacht. M. Dornbluth, Schweizer Uhrenfabrik-Lager Pöfnack i. Th. 55

Musikinstrumente für Orchester, Schule u. Haus. Großes Lager von alten Geigen. Jul. Heintz Zimmermann Leipzig, Querstr. 26/28.

Sparsinn. tausendfach erprobt Sparen Zelt. Geld Sinnreich konstruiert, spielend leicht, Gang, Solide Arbeit. Billige Preise von 30 M. an. Garantie Zurücknahme. — Lieferung franko. Absolut kein Risiko. Prospekt für Wring-, Wasch- und Mangel-Maschinen gratis. — Bernhard Hähner. Chemnitz Nr. 697 Überall Vertreter gesucht.

August Dürschmidt, Markneukirchen Nr. 192. Fabrik und Versandhaus. Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle. Vorzüglichste Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine. Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

Bülow-Pianinos. Fabrikat ersten Ranges. Alle Stil- und Holzarten. Bequ. Teilzahlung von monatl. 20 M. an. Bei Barzahlung höchster Rabatt, bis 30%. Allerbilligste Ausnahmepreise für die HH. Lehrer. Tausende Referenzen aus allen Kreisen, besonders Lehrerkreisen. Katalog und Offerte frei. Fr. Siering, Mannheim C 8 Nr. 8.

Sing. Edelroller à 8-15 M. versch. ohne Nachn. Lehrer Verding, Telgte, Westf., Großhändler edler Kanarien.

Collegen. verschaffen sich hübschen Nebenverdienst. Verein der Kräuterfreunde Berlin S.O. 26.

Carl Gottlob Schuster jun. Geigenmanufaktur ersten Ranges. Markneukirchen Sa., Nr. 51. Probensendungen bereitwilligst. Hoher Rabatt. Katalog über alle Instr. umsonst.